



GERHARD THÜR

# OPERA OMNIA

<http://epub.oeaw.ac.at/gerhard-thuer>

Nr. 116 (Rezension / *Review*, 1996)

**Inschriften Griechischer Städte aus Kleinasien, Band  
37, 38, 39/40, 41 (Bonn 1991–1993)**

**Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte (ZRG) RA 113,  
1996, 473–479**

© Böhlau Verlag GmbH & Co. KG (Wien) mit freundlicher Genehmigung  
(<http://www.savigny-zeitschrift.com/>)

Schlagwörter: Epigraphik

*Key Words: epigraphy*

[gerhard.thuer@oeaw.ac.at](mailto:gerhard.thuer@oeaw.ac.at)  
<http://www.oeaw.ac.at/antike/index.php?id=292>

Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND),  
gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.

*This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.*

Inschriften Griechischer Städte aus Kleinasien (IK), gemeinsam herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Band 37: Die Inschriften von Selge, hg. von Johannes Nollé und Friedel Schindler; Band 38: Die Inschriften der rhodischen Peraia, hg. von Wolfgang Blümel; Band 39/40: Die Inschriften von Prusa ad Olympum I/II, hg. von Thomas Corsten; Band 41: Die Inschriften von Knidos I, hg. von Wolfgang Blümel. Habelt, Bonn 1991–1993.

I. Die Inschriften von Selge (IK 37, 1991. 152 S., 43 Taf.). 1884 war die Reise in das Innere Pisidiens noch ein Abenteuer. Die österreichische Expedition unter Graf K. v. Lanckoroński brachte in jenem Jahr die erste Ausbeute von Inschriften aus der Bergstadt. Weitere epigraphische Reisen folgten in diesem Jahrhundert, Friedel Schindler arbeitete 1968 dort, im Jahr 1987 Johannes Nollé. Diesen beiden Gelehrten verdanken wir den vorliegenden Band, der von der Bearbeitung und Präsentation (die Offsetvorlage hat Schindler hergestellt) keine Wünsche offenläßt. Allenfalls wünschte sich der Rechtshistoriker ergiebiger Text. Vorbildlich sind die literarischen, epigraphischen und papyrologischen

---

<sup>14)</sup> Cic. leg. 1, 19. Dazu müßte man seine weiteren Ausführungen dort bis 2, 16 lesen, um zu erkennen, wie sehr gerade wesentliche Grundgedanken Heraklits in der Naturrechtsauffassung Ciceros entfaltet erscheinen.

Testimonia zur Stadt Selge zusammengetragen, übersetzt und kommentiert (S. 23–66). Dieser Vorzug erstreckt sich auch auf die edierten Inschriften (bescheidene 84 Nummern, doch davon 48 Erstpublikationen, vgl. die Konkordanzen); die Übersetzungen sind meistens treffend, die Kommentare vereinigen die Tugend, daß sie sowohl umfassend angelegt (Sprachliches, Historisches, Geographisches, Prosopographie, Kulte, Recht) als auch knapp gehalten sind. Fast alle Inschriften sind im Tafelteil durch scharfe Aufnahmen dokumentiert, ebenso die Lage der Ruinenstätte. Reiche Indices – zu verweisen ist besonders auf das detaillierte Sachverzeichnis (146–151) – erschließen den Band, den man zu den besten der Reihe IK zählen kann, verdientermaßen deren Gründer, Reinhold Merkelbach, gewidmet.

Juristische Lesefrüchte gibt es bereits in der Testimonia zu pflücken. Es wäre angesichts der fragmentarischen Ausbeute aus einem Corpus-Band engstirnig, sich auf die Auskünfte gerade aus Selge zu beschränken. Hinzuweisen ist auf ein Fragment einer Liste aus Thera (1. Jh. n. Chr.), die Freigelassene (im acc.) mit ihren Freilassern (in gen.) aufzählt; der Freigelassene „Selg-“ wirft das Problem auf, ob damit sein Eigenname oder Ethnikon gemeint ist (T 72; mit falschem Querverweis in Anm. 2, richtig „T 52 Anm. 3 u. 4“, was über das ebenfalls fehlerhafte Sachverzeichnis „Namen, Sklaven-“ zu eruieren ist). Selger hatten sich in Rhodos niedergelassen und nahmen am Vereinsleben teil (2./1. Jh.). Einer versprach (*ἐπαγγέλατο*, T 48 B 3) und gab eine Geldspende zum Ankauf eines Grundstücks; den Aufstieg vom Metöken (T 49, 32; Liste von Spendern) in den Status der *ἐπιδαμία*, einer Vorstufe zum rhodischen Bürgerrecht, schaffte ein anderer (T 50, 2, Familiengrab; der Mann führt inzwischen das Bürgerrecht von Ilion, seine Frau blieb Selgerin; eigenartigerweise ist sein Sohn in T 49, 35/36 bereits Ilier). In T 53 wird berichtet, daß ein Vereinsmitglied, ebenfalls selgischer Ausländer in Rhodos, die Grundstücke und Begräbnisplätze des *κοινόν* zur Sicherheit jedes Mitglieds auf einer Stele aufzuzeichnen beantragte. Eine seltsame Belegungsvorschrift und Mult bringt eine Grabinschrift aus Olympos in Lykien (2./3. Jh.): Nur wem es schriftlich gestattet würde (*ἐνγράφως ἐπιτρέψωμεν*, T 41,8/9), dürfe dort begraben werden, unter Sanktion eines *πρόστειμον* an Hephaistos, wovon der Anzeigende (*ἐλένξας*, Z. 11) ein Drittel erhält.

Die Stadt selbst bietet dem Juristen wenig. Ein Agoranom errichtet („Stiftungsinschrift“ paßt hier nicht) nach Beendigung seiner Amtszeit das Gebäude für eine öffentliche Waage und spendet auch die Gewichte (Nr. 62, mit reicher Literatur); ein anderer wird formelhaft geehrt (Nr. 27; beide Kaiserzeit). Nicht übersehen werden dürfen auch die Ehrung Selges durch die konstruierte mythische Gründerpolis Sparta (Nr. 6, ausführlich kommentiert) und das Wirken der lokalen Aristokratenfamilie der Plancii Magniani (Nr. 15–20, 56, 57; Stemma S. 87). Leider gewinnen wir aus dem schönen Ensemble außer der Adoption von Töchtern (z. B. Nr. 15, 3) für das Privatrecht nur wenig. In Nr. 18, 13–16 (2. V. 3. Jh. n. Chr.) ist mit den Worten ... *ἐπὶ τοῖς καλλίστοις ἀπολεῖ | λοιπότ | α, ἐξ ὧν ... | ... ἐφιλοτειμή- | | σα | τ | ο* | zweifellos von einem Legat die Rede; für das zweite Verbum paßt in diesem Zusammenhang die Übersetzung „Schenkung“ absolut nicht (der Erblasser „machte sich verdient“). Ein Neufund (Nr. 13, 175 n. Chr.) weist den in ganz Kleinasien oft genannten Tib. Cl. Vibianus Tertullus, *ab epistulis Graecis* und *a rationibus* Marc Aurels als Bürger von Selge aus. Auch die formelhaften „Siegerinschriften“ (Nr. 46–61) tragen etwas zur Kenntnis des Rechts bei. „Testamentarisch gestiftet“ (*καταλειφθείσης*, z. B. Nr. 46, 4) werden kleinere, lokale Agone, die *themides* genannt werden (wohl mit *thema*,

Bankeinlage, zusammenhängend); *themis* in Nr. 55, 4 heißt hingegen „Austragung“ einer Wettkampfdisziplin (s. Wortindex). Klein ist die Zahl der Grabinschriften. In Nr. 69 bedeutet *γνώμη* eine letztwillige Verfügung; in Nr. 71 schließen die Herausgeber aus dem einzig erhaltenem Wort *νενομοθετήμενα* auf die naheliegende Klage wegen *τυμβωρυχία*.

Selge ist nun auf einer neueren Straße von der Küste aus bequem zu erreichen. Die Stadt ist damit auch interessierten Touristen erschlossen. Die Erforschung des unwirtlichen Umlandes wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

II. Die Inschriften der rhodischen Peraia (IK 38, 1991. XII, 236 S., 1 Karte, 8 Taf.). Härtere Kost verabreicht Wolfgang Blümel, der die Festlandbesitzungen von Rhodos bereiste und für jeden der 23 Orte die schon bekannten und auch 15 neue Inschriften jeweils nach den gängigen Klassen zusammenstellt. Die Testimonia fallen für die auch in der Antike relativ unbedeutenden Orte recht bescheiden aus und sind den einzelnen Kapiteln vorangestellt. Problematisch ist manchmal die Lokalisierung der antiken Orte. Dem soll hier nicht nachgegangen werden. Die zufällig gewährten Einblicke in das Rechtsleben der hellenistisch-römischen „Provinzstädte“ werden im folgenden nicht weiter geographisch geordnet. Die Zahl der Inschriften übersteigt die des zuvor angezeigten Bandes um ein Vielfaches, schon wegen der zahllosen Grabinschriften (die hier fast durchwegs ohne konkrete rechtliche Aussage sind). Ein kompliziertes, geographisch orientiertes Nummernsystem mit vielen Leerstellen erschwert den Überblick über die Gesamtzahl. Die 15 Inedita sind leider sämtlich ohne rechtliche Relevanz. Die Ausstattung mit Abbildungen ist sehr zurückhaltend (nur 4 der Inedita). Äußerst sparsam ist Blümel auch mit den Kommentaren, die vornehmlich sprachliche Besonderheiten hervorheben. Übersetzungen bringt er nur fallweise aus älteren Publikationen. Aus den Grabinschriften ist der Index der Personennamen reich gespeist (auch rückläufig angelegt); Sachinformationen muß sich der Leser aus dem Index verborum verschaffen. All diese Einwände trüben die Dankbarkeit nicht, die auch der Rechtshistoriker dem Sammler schuldet.

Aus dem Namengut springen zahlreiche Adoptionsverhältnisse in die Augen (Nr. 53, 101, 165, 166, 182, 252, 302, 551, 581, 752, 803, App. III). Reich belegt sind Vereine (12, 52, 110, 155, 156, 201, 556, 571, 604, 754, App. IV), oft benannt nach ihren Gründern (Nr. 156, 9 mit Verweisen). Spenden werden nach Versprechen (*ἐπαγγέλλεσθαι*, Nr. 101, 301) eingezahlt; angenehm fällt auf, daß „Spenden“ und „Stiftungen“ (Nr. 303) terminologisch scharf auseinandergehalten sind. Ein Metöke tritt als Spender auf (Nr. 110, 3). Die Bevölkerung ist in *κατοικεῦντες* (vgl. a. Nr. 513), *γεωργεῦντες*, *ναυκλαρεῦντες* (Nr. 510, 8–10 u. 514, 6–8, Physkos) eingeteilt, in Nr. 509, 6 treten noch die *παρεπιδαμεῦντες ἐν Φύσκῳ* hinzu (vgl. oben zu IK 37 T 50, 2). In Kedreai gibt es hingegen *πάροιχοι* (Nr. 553, 12), in Piseye ein Koinon der *κωμήται* (Nr. 754). Eigenartig ist die Ehrung eines Gutsherrn (?) durch Ausländer, sechs im Haus geborene (*ἐγενής*) Sklaven und einige Bürger, darunter den Schreiber des Ortes Idyma (Nr. 603, 1. Jh. n. Chr.). Ein von einem Eranisten – Koinon Geehrter soll beitragsfrei sein (Nr. 12, 4/5: *ἀτέλεια, ἀσύμβολος*). Ein Platäer wird geehrt, weil er der Polis Pladasa Darlehensschulden erlassen hatte (Nr. 701, 319/18 v. Chr.); im Überschwang der Dankbarkeit erhielt er u. a. Proxenie, Bürgerrecht und Enktesis, was einander, streng genommen, ausschließen müßte. Ein Komandant (Hagemon) wird geehrt, weil er *κακοῦργοι* nicht entfliehen ließ und flüchtige Sklaven gestellt hat

(Nr. 357, 1. H. 2. Jh. v. Chr.). Wegen *δικαιοσύνη* werden ein Komandant (Epistates; Nr. 781, 1. H. 2. Jh. v. Chr.) und ein Stratagos (Nr. 163, 2/3. Jh.) gerühmt.

Schöne Belege gibt es für das Prozeßrecht. Die Bewohner von Physkos ehren ihren Archon, der „gerecht und unbestechlich den Prozeßparteien gerechte Urteile fällte“ (Nr. 510, Kaiserzeit; ähnlich das Fragment Nr. 511). Ein wichtiger Beleg für die Tätigkeit eines Einzelrichters in hellenistischer Zeit ist App. III (197–167 v. Chr.). Der rhodische Epistates in Panamara stiftete Vergleiche und entschied Prozesse (Z. 10–12, vgl. IK 21, 9 besprochen schon in dieser Z. 104, 1987, 706). In das Sakralrecht gehören Nr. 3 (3. Jh. v. Chr.), das Verbot Weihegeschenke zu entfernen, zu schädigen und Tafeln (?) anzubringen; Sanktionen sind nicht genannt. Solche gibt es in Kultangelegenheiten in Nr. 201, 16–18 (2./1. Jh.) und Nr. 251, 40–52 (440–420 v. Chr.). Auf das Registerwesen weist Nr. 605, 5, *χρεοφύλακες*; die Liste von am Ende der Amtszeit geweihten Phialai, Nr. 355, gehört wohl nicht in diesen Zusammenhang. In Grabinschriften wird einmal auf „gesetzliche Verwandtschaft“ (*τῆς γενεᾶς τῆς ἐγγυτάτης κατὰ νόμον*, Nr. 305,3/4) verwiesen, einmal werden die Erben bei der Tyche der Kaiser beschworen (*ἐνεύχομαι*, Nr. 560, 17), die Anordnungen des Errichters der Grabstätte zu befolgen, doch soll auch eine Apollon zufallende Mult eintreten.

Die wichtigsten privatrechtlichen Dokumente des vorliegenden Bandes sind zweifellos die drei umfangreichen Pachturkunden aus Amos, 3./2. Jh., Nr. 352–4 (Fraser-Bean, *Rhodian Peraia*, 1954, Nr. 8–10), die offensichtlich Behrend, *Akten VI. Epigr. Kongr. 1973*, entgangen sind. Bedauerlich ist, daß Blümel nun seinerseits mit keinem Wort auf die Arbeiten Behrends eingeht. Das kann auch in diesem Rahmen nicht nachgeholt werden. Hinweisen möchte ich nur darauf, daß hier lohnendes Quellenmaterial brachliegt.

III. Die Inschriften von Prusa ad Olympium I/II (IK 30/40, 1991/1993. XIV, 234 / X, 230 S., 2 Karten). Einen weiteren Weg, Inschriften zu präsentieren, beschreitet Thomas Corsten. Fast jeder seiner 330 Steine ist unmittelbar neben dem Text durch eine Abbildung dokumentiert. Die Texte sind übersetzt, die Kommentare umfassend angelegt. Die Indices (in Bd. II) haben ihren Schwerpunkt in der Prosopographie und schlüsseln das Material auch zu Grammatik und Orthographie auf. Geographica, Herrscher, römische und griechische Staatseinrichtungen, Religion und die allgemeine Wörterliste sind übliche Bestandteile, bescheidene Ansätze zu einem Sachindex findet man unter den Rubriken: Datums- und Altersangaben (Teile 7 u. 8). Die besondere epigraphische Situation von Prusa am Fuße des Mysischen Olymp, heute Bursa (am Fuße des Uludağ) – zu unterscheiden von den beiden anderen bithynischen Städten Prusias ad Hypium (IK 27) und Prusias ad mare – spiegelt sich in der Anlage der beiden Bände. Der erste enthält, dem Gesamtkonzept der Reihe entsprechend, die im Gebiet von Prusa gefundenen, eindeutig zu lokalisierenden Inschriftensteine. Band II bringt neben der topographischen, numismatischen und historischen Einleitung (zu Band I) die „Inschriften unbekannter Herkunft im Archäologischen Museum Bursa“ (Nr. 1001–1100). Dieses Museum ist eines der ältesten dieser Region und hat unter den türkisch-griechischen Auseinandersetzungen nach dem Ersten Weltkrieg und mehreren Verlagerungen in jüngerer Zeit schwer gelitten. So weiß man von vielen Inschriftensteinen das Gebiet ihrer Herkunft nur ungefähr. In den beiden Bänden ist also neben dem traditionellen „Fundortprinzip“

notgedrungen auch das sonst nicht übliche „Prinzip des Aufbewahrungsortes“ vertreten. Auch das dritte Prinzip, das „Herkunftsprinzip“, ist mit Nr. 228 u. 229 vertreten: Die Steine wurden zwar in Hadrianoi angefertigt und dort gefunden, aber die Texte, zwei Ehrendekrete, wurden vom Demos bzw. der Gerusia in Prusa beschlossen. (Statt „Inschriften von Prusa in anderen Städten“ sollte im Titel besser „Beschlüsse aus Prusa aufgezeichnet in anderen Städten“ stehen, II S. 7). Für das grobe Raster des Rechtshistorikers ist das alles nur von untergeordneter Bedeutung.

In Nr. 1 (180 v. Chr.) wird ein ehemaliger Stadtkommandant (Epistates) geehrt, weil er der Polis zinslose Darlehen gewährt hat, die für *μισθός* aufgewendet wurden; leider nur ein Bruchstück. Gut erhalten, aber nicht lokalisiert ist das etwa gleichzeitige Ehrendekret für den Strategen Korragos, der beim König für eine Polis Gesetze und Verfassung erbeten hatte (Nr. 1001). Der Streit um die berühmten (auch heute noch zu benutzenden) Thermen von Prusa (s. II S. 65) ist durch literarische Zeugnisse, Dion Chrysostomos und Plinius d. J., reich belegt (II S. 31–48); eine altbekannte Inschrift, ein fragmentarischer griechisch–lateinischer Brief Hadrians (Nr. 4, nach 128 n. Chr.; s. Addenda Bd. II S.1), nimmt darauf Bezug. Die Gerusia (erläutert II S. 57f.) ehrt in Nr. 20 (Kaiserzeit) ihren Prostates (diese Funktion bleibt unerklärt) und Progoros (gedeutet als Anwalt der Stadt); vielleicht ist die Ergänzung „ihren“ (Z. 2) zu verwerfen. Zahlreiche Texte mit Mysten geben Zeugnis für das kultisch–soziale Vereinsleben (s. Index 6 s.v. *μυστ-*). Daß Bewohner der Dörfer kein Stadtbürgerrecht genossen hätten, schließt Corsten aus Nr. 23 (165/6 o. 175/6 n. Chr.; Erstpublikation). Ein Isokrates stellte für das Dorf Eikote und die *οικέται* eine Ehreninschrift auf. Darin bedanken sich die *κατοικοῦντες* des Dorfes bei ihrem Paraphylax (Polizeichef, ähnlich dem Eirenarchen) für seinen Schutz. Ob die allgemeine Bezeichnung „Bewohner“ das fehlende Bürgerrecht der freien Leute belegt oder vielleicht nur wegen der mit eingeschlossenen Sklaven gewählt wurde, scheint mir immerhin überlegenswert. Die Lesung *οικέται* (Z. 2) wurde erst nachträglich gefunden (Add.; am Photo leicht zu überprüfen), nachdem die Deutung schon feststand. Ein schöner Neufund ist auch die Weihung an „das *Ἵσιον καὶ Δίκαιον*“ durch ein anderes Dorf (Nr. 49, Kaiserzeit; mit Darstellungen einer Waage, Add.). Daß in Nr. 1012 (ebenfalls unpubliziert, 1./2. Jh.) die Gottheit mit „Dikaios“ wiedergegeben wird, ist inkonsequent; ihr wird ein Grundstück für ein Temenos (fälschlich *masc.*!) geweiht (*χαρίζεσθαι*; ähnlich Nr. 1013).

Viel erfahren wir über den persönlichen Status der Bevölkerung. Reich sind die Belege von *θρεπταί* in Grabinschriften (s. Wortindex; Nr. 74 eine Adoptivtochter?). Nr. 1042 (1./2. Jh.) kündigt von einer Gymnasiarchin, Nr. 68 von einer Anthousa, Gattin des Phoibos, *οικονομίσσα* des Timotheos (Nr. 165, selbe Zeit: ein *οικονόμος*). Sonstige Berufe: Trapezites (Nr. 26), Filzhutmacher (? Nr. 127), Holzfäller (Nr. 149), die *πραγματευόμενοι* (*negotiantes*) *Ῥωμαῖοι* (Nr. 229, Verein), Lehrer der Kurzschrift (Nr. 1043). Ein Naukleros, der in Seleukia eingeheiratet hatte (*ἐπιγαμίαν ποιησάμενος*, IK 18, 184), ist im Anhang (II S. 186f.) mit guten Photos neu publiziert. In T 8 wird auf einen berühmten Sohn der Stadt hingewiesen, den Arzt Asklepiades, begraben in Capena in Etrurien; seine Grabinschrift rühmt ihn als Assessor von Magistraten des *populus Romanus*, vor allem in Asia, und *custodiar(ius)* | [*tabellarium*] in *urna iudicium* (Z. 7/8).

Im Begräbnisrecht fallen zahlreiche Grabmulten auf (Nr. 64, 72, 83, 104, 184, 199, 200, 201, 203, 1066, 1075, 1084), denen eine einzige Verfluchung gegenübersteht,

Nr. 196 (mit Add.!). Mit einer zusätzlichen Strafdrohung wird manchmal der Steinmetz bedacht, der das Grab zur Weiterverwendung öffnet (Nr. 200, 201, 1084). Ein eigenartiges Formular ist die Bestimmung, die Grabstätte mitsamt dem Gärtchen sei unveräußerlich (*ἀνεξοδίαστον σὺν τῷ περικήπῳ*, Nr. 83, 1066, vgl. a. 1064; s. dazu II S. 74 f.). In Nr. 1064 (1. Jh. n. Chr.) tritt Polemon, *δοῦλος* eines On-, mit seiner Ehefrau (*γυνή*) auf, der auch die Unveräußerlichkeit des Grabmals festlegt. Das ist römisches Recht in der Praxis.

IV. Die Inschriften von Knidos I. (IK 41, 1992. XII, 267 S.). Wolfgang Blümel legt den Textband der knidischen Inschriften vor; Testimonia, Konkordanzen, Indices, Karten und Tafeln sollen in einem Band II folgen. Selten vereint ein Band derart bedeutende Texte, ein Urteil in einem zwischenstaatlichen Rechtsstreit mit einer eigens für diesen Fall in Kraft gesetzten Prozeßordnung (um 300 v. Chr.) und eines der wichtigsten Gesetze der späten römischen Republik (100 v. Chr.). So wie in dem oben besprochenen Band IK 38 beschränkt Blümel sich auf die Edition und die Angabe der wichtigsten Literatur, einen Sachkommentar sucht der Leser vergebens, Übersetzungen sind allenfalls übernommen. Doch muß man auch für die Mühe um die schlichten Texte dankbar sein.

Das berühmte „Urteil aus Knidos“ (Nr. 221) gehört, streng genommen, gar nicht in diesen Band, da der Stein — bereits 1854 — in Kalymna gefunden wurde; Blümel huldigt hier dem „Herkunftsprinzip“. Ein Geschworenengericht entschied in Knidos eine Klage von Privatleuten aus Kos gegen die Polis Kalymna auf Zahlung von 30 Talenten. Das Urteil ist also ein Text aus Knidos, der in einer anderen Stadt publiziert wurde (so wie auch die Nr. 211 — 220 des Bandes). Blümel korrigiert einige Versehen der maßgeblichen Edition von M. Segre (Tituli Calymni, 1944 — 45/1952). Die Literaturangaben können bei solch einem wichtigen Text nicht vollständig sein; dennoch fällt auf, daß Beiträge von Rechtshistorikern nicht aufgenommen wurden (etwa Akten d. 26. dt. Rechtshistorikertages, Frankfurt/Main 1987, 473 f.). In diesen Zusammenhang gehören auch zwei Ehrungen von fremden Richtern: Richter aus Magnesia wirkten in Knidos (Nr. 218) und Knidier in Smyrna (Nr. 231).

Als Sensation zu werten ist die während der amerikanischen Grabungen in Knidos gefundene, 1974 dankenswert rasch (vorläufig) publizierte *Lex de provinciis praetoriis*, die bis dahin als *Lex de piratis persecuendis* lediglich in einem Bruchstück aus Delphi bekannt war (z. B. FIRA I<sup>2</sup> Nr. 9). Blümel bringt in Nr. 31 nach Autopsie der Steine und nach Studium der alten Abklatsche Pomtows aus den IG in Berlin die leicht abweichenden griechischen Texte aus Delphi und Knidos in synoptischer Anordnung und sucht auf den jeweiligen Paralleltext gestützte Ergänzungen. Um das lateinische Original und eine umfassende Kommentierung bemüht sich die „Roman Laws Group“, die ihre bisherige Textkonstitution großzügig zur Verfügung gestellt hat. Auch dieser Text wird also in absehbarer Zeit überholt sein. Weitere wichtige Stücke aus römischer Zeit sind der Vertrag zwischen Rom und Knidos (Nr. 33, 45 v. Chr.) und ein Brief des Augustus, der in einen Streit wegen Handgreiflichkeiten eingreift (Nr. 34, 6 v. Chr.; Z. 12/13 *βάσανος* von Sklaven). Städtische Dekrete zum Handel sind Nr. 35 u. 36, ein vom Agoranomen gespendetes Bronzegewicht ist Nr. 803 (vgl. o. IK 37, 62).

Eine weitere Kostbarkeit aus Knidos sind die 13 Fluchtäfelchen (Nr. 147 — 159), die zwar alle schon bekannt sind, jedoch mit Abbildungen und zumeist mit Übersetzungen

nun bequem zusammengestellt sind. Es geht um Probleme des täglichen Lebens: Liebe, Verleumdung, Prügelei, Diebstahl, Betrug, Prozeßgegnerschaft. Neben der schlichten Verfluchung, etwa einer Nebenbuhlerin, tritt auch das Formular auf, der Gegner möge zur Gottheit „zur Beichte“ kommen und sich eines besseren besinnen, bevor ihn der Fluch trifft. Ob Nr. 157 gegen einen Dieb gerichtet ist, scheint mir zweifelhaft; das Wort *ἐλαβε* kann sich ebenso auf einen ungetreuen Verwahrer beziehen (vgl. Nr. 149). In letzter Zeit nehmen sich immer mehr Autoren dieser weit verbreiteten, primitiven Volksjustiz an, etwa A. Chaniotis („Symposion 1995“) und B. Anagnostou-Canas (Akten des 21. Papyrologenkongresses, beides im Erscheinen). Zu diesem Bereich zählt auch eine Grabinschrift, die, was selten vorkommt, neben einer Mult auch noch eine Verfluchung gegen den Störer ausspricht (Nr. 461, unediert). Die übrigen Grabinschriften geben allenfalls über persönliche Beziehungen (Adoption, Nr. 113–115; *θρεπτός*, s. den zu erwartenden Wortindex) und Berufe Auskunft: Arzt (Nr. 90 u. 324), Trapezites (Nr. 408), Architekt (Nr. 412).

Ein Standardformular ist die Asylie in zahlreichen hellenistischen Proxeni edikreten (Enktesis tritt in Nr. 1 hinzu), generelle Proxenie verleihen einander die Poleis Knidos und Chalke (Nr. 605, M. 4. Jh. v. Chr.). Über das Archivwesen belehrt uns eine fragmentarische Vorschrift über die Aufzeichnung von Trost- und Ehrendekreten (Nr. 76, 1./2. Jh.) und der Augustusbrief (Nr. 34, 38/39), ungewiß ist das Wort *μνημονευταν* in Nr. 161, 3. Stiftung von Spielen (Nr. 59), Epimeleia für ein Standbild (Nr. 74), die Gerusia (Nr. 83), eine Weihung durch drei ehemalige Astynomen (Nr. 187), Grenzsteine und -zeichen (Nr. 502, 504, 613) runden das Bild vom städtischen Leben ab. Einen Pachtvertrag belegt die frühe Inschrift Nr. 502 (4./3. Jh.): Der Pachtzins ist (wie üblich) jeweils nach der Ernte fällig, zusätzlich (nicht „aus der Pachtsumme“) noch ein Opfer. Ein schlichter Stempel: *ἀγόρασον* (Nr. 204), wirft Fragen nach der Praxis des Kaufabschlusses auf.

Graz

Gerhard Thür